

DAS TOR



DÜSSELDORFER HEIMATBLÄTTER

MONATSSCHRIFT DER HEIMATVEREINE „ALDE DÜSSELDORFER“ E. V.
UND „DÜSSELDORFER JONGES“ E. V.

DRITTER JAHRGANG • EINZELPREIS 30 PFG.

HEFT **3**

DRUCK UND VERLAG: HUB. HOCH, DÜSSELDORF

1934

Tapeten-Passage
von Duisburgerstr. 17/23
bis Nordstr. 9

Schröder-Tapeten

sind preiswert u.
von unübertroffener
Qualität

DEUTSCHE BANK UND DISCONTO-GESELLSCHAFT

FILIALE DÜSSELDORF ALBERT-LEO-SCHLAGETER-ALLEE 45

Depositenkassen in Benrath, Bilk Derendorf, Oberkassel und am Brehmplatz
Schnelle und zuverlässige Erledigung aller bankmäßigen Geschäfte
Korrespondenten an allen bedeutenden Plätzen der Welt



Sag' einer
was er will,
Ich
bleibe
bei



Persil

P115/34-b

BIERHAUS FISCHL

Inhaber Karl Klingen
DÜSSELDORF
Blumenstraße

Spezial-Ausschank der Brauerei
Gebr. Dieterich Aktien-Gesellschaft

8/20 Liter Bier 0.30 RM.

einschl. Bedienung.
Direkt vom Faß.

Bekannt gute, billige Küche!

„WETRA“

Westdeutsche Transport-Ges. m. b. H.

Horst-Wessel-Str. 20-26

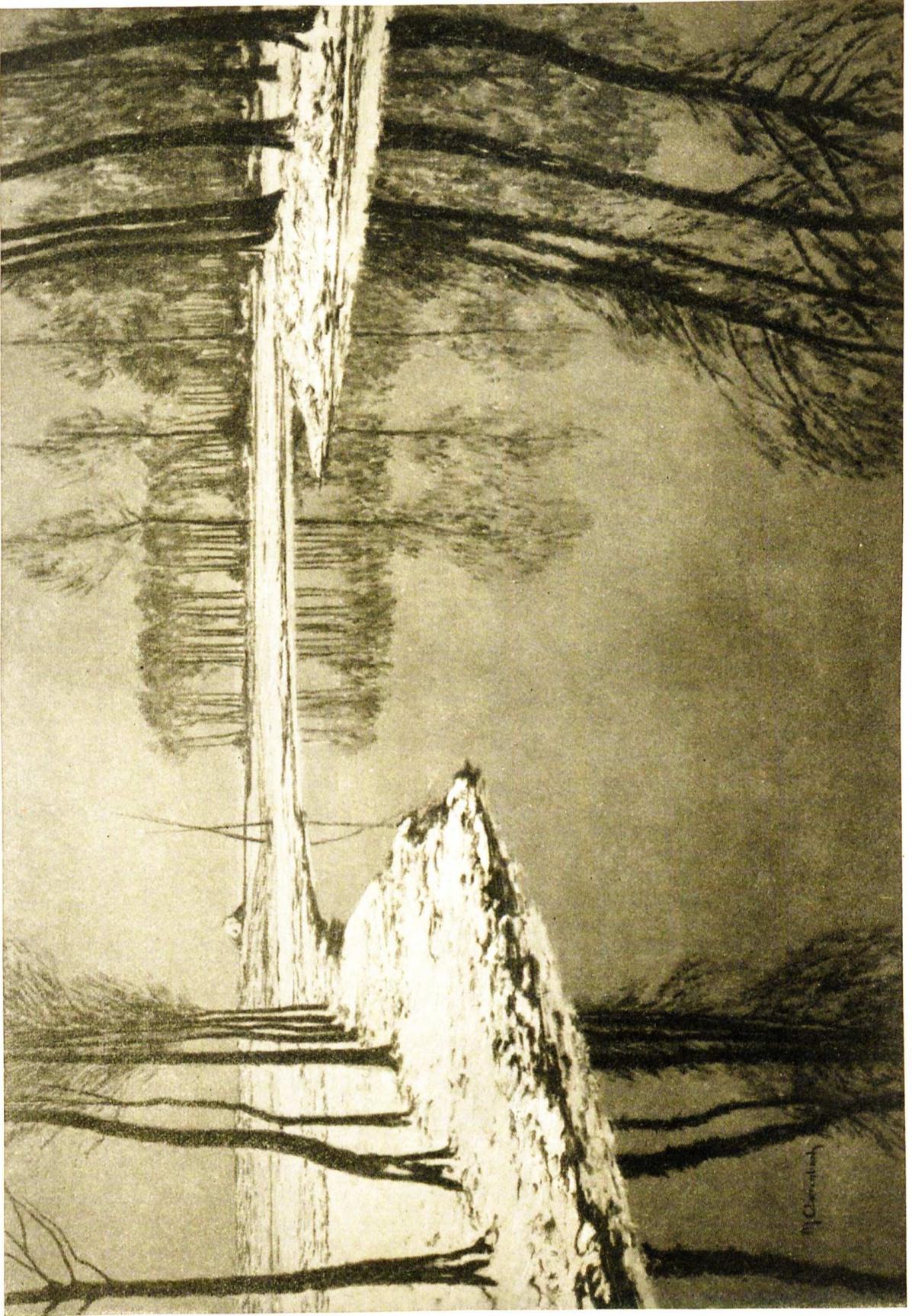
●
Internationale u.
Sammelladungstransporte

Tragen Sie
die guten

Schröder-Schuhe

Altstadt: Bolkerstr. 12 ▪ Stadtmitte: Schadowstr. 73 ▪ Oberbilk: Kölner Str. 299

Sagen Sie beim Einkauf: Ich las Ihre Anzeige in den Düsseldorfer Heimatblättern „DAS TOR“



AN DER EINSAMEN ERFT . . .

Nach einem Gemälde von Professor Max Clarenbach



Photohaus Leistenschneider

Das führende Photo- und Kino-Spezial-Geschäft
Individuelle und sorgfältigste Ausführung aller Photo- und Film-Arbeiten

• **Schadowstraße 16**

• **Königsallee 98**

Malkasten-Anekdoten

Am „Altmännertisch“ des Malkastens saß eine größere Tafelrunde. Da zieht aus seiner Rocktasche der englische Maler Eduard Ireland ein kleines Bild, reicht es Achenbach herüber und sagt: „Sieh das mal an, Andreas.“ Der sagt sogleich: „Das habe ich gemalt. — Ja, ich kann noch genau die Stelle beschreiben, wo ich es gemalt habe.“ Ireland reicht Meister Andreas einen Stift und sagt: „Das Bild ist nicht bezeichnet, tu mir die Liebe, Andreas, und schreib Deinen Namen drunter.“ Sogleich gibt Achenbach das Bild zurück und antwortet: „Dat tu ich nitt; dat tu ich prinzipiell nitt!“ „Na, Andreas, Du wirst doch mir, deinem Freund, diese kleine

Bitte nicht abschlagen?“ „Ireland, Du kannst sagen wat de willst, aber dat tu ich nitt, dat fällt mir jar-nicht ein.“ — An der Tafelrunde herrscht Schweigen. — Ireland steht auf, steckt das Bild wieder ein und verläßt den Saal. Als er bereits an der Tür ist, ruft Achenbach ihm zu: „Ireland! Und wat Du nu denkst, — dat tu ich auch nitt!“

★

Der berühmte Maler Hubert Salentin ist 88 Jahre alt geworden. Als er am Abend seines 80. Geburtstages in den Malkasten kam, sagte er: „Ich bin jetzt fein heraus; ich komm' nu in das Alter, wo die wenigsten Leüt' sterben!“ Er ging in seinen letzten

**Also nur
Worringer-
Platz**

WASCHKESSEL

HERDE Tel. 29306 OEFEN

Das bekannte auswahlreiche Spezialhaus

Stefan Rudolph

Horst-Wessel-Platz, fr. Worringerplatz neben Capitol

WASCHMASCHINEN

**jetzt Horst-
Wessel-
Platz**

HOTEL-RESTAURANT

ZWEIBRÜCKER HOF

DÜSSELDORF • KÖNIGSALLEE 92

BIERE DER DORTMUNDER UNION-BRAUEREI

ANERKANNT GUTE KÜCHE

ZEITGEMÄSSE PREISE

INHABER WILLY CLEMENS • MITGLIED DES VEREINS »DÜSSELDORFER JONGES« E.V.

Seit **5 Generationen** kaufen die Düsseldorf
 Eisenwaren, Werkzeuge und Küchengeräte
 bei **Feltmann** am Karplatz gegründet im Jahre 1774
 als Düsseldorf kaum 3000 Einwohner zählte

Pelze · Mäntel · Jacken **Eig. Anfertigung
 Feinste Maßarbeit
 Reparaturen**
 bei reellen Preisen
W. Dietz · Kürschner **Düsseldorf, Schadowstr. 60 I. Et.**
 Mitglied der „Düsseldorfer Jonges“ e. V.



das bekannte Spezialgeschäft
 des vornehmen Geschmacks
 Preise zeitgemäß

Jahren nicht gern mehr mit Begräbnissen und sagte,
 wenn er gefragt wurde, warum er bei der Beerdigung
 dieses oder jenes Bekannten nicht mitgegangen sei:
 „Ach, der jeht ja auch nicht mit meiner Beerdigung.“
 — Aber Essen und Trinken hat auch der hochbetagte
 Salentin nie verschmäht und nach einem besonders
 guten Festessen hat er mal in seinem Dankgebete
 gesagt: „Unser heutiges Brot gib uns täglich!“

Aus: Carl Murdfield: Malkasten-Anekdoten. —
 Verlag L. Schwann.



Werkstätte
 für moderne
 Damenbekleidung

**Mäntel
 Kostüme
 Tailenkleider
 Stoffe**

Carl Holzappel
 Damenschneider, Rosenstr. 32a
 Ruf 359 43
 Mitglied der „Düsseldorfer Jonges“

Juwelier
Ressing

**Juwelen - Gold - Silberschmuck
 Silbergeräte - Bestecke - Uhren**
 Kunstgewerbliche Werkstätten für Neuarbeiten, Umar-
 beiten und Reparaturen
Adolf-Hitler-Platz / Gegr. 1885 / Fernsprecher 180 84

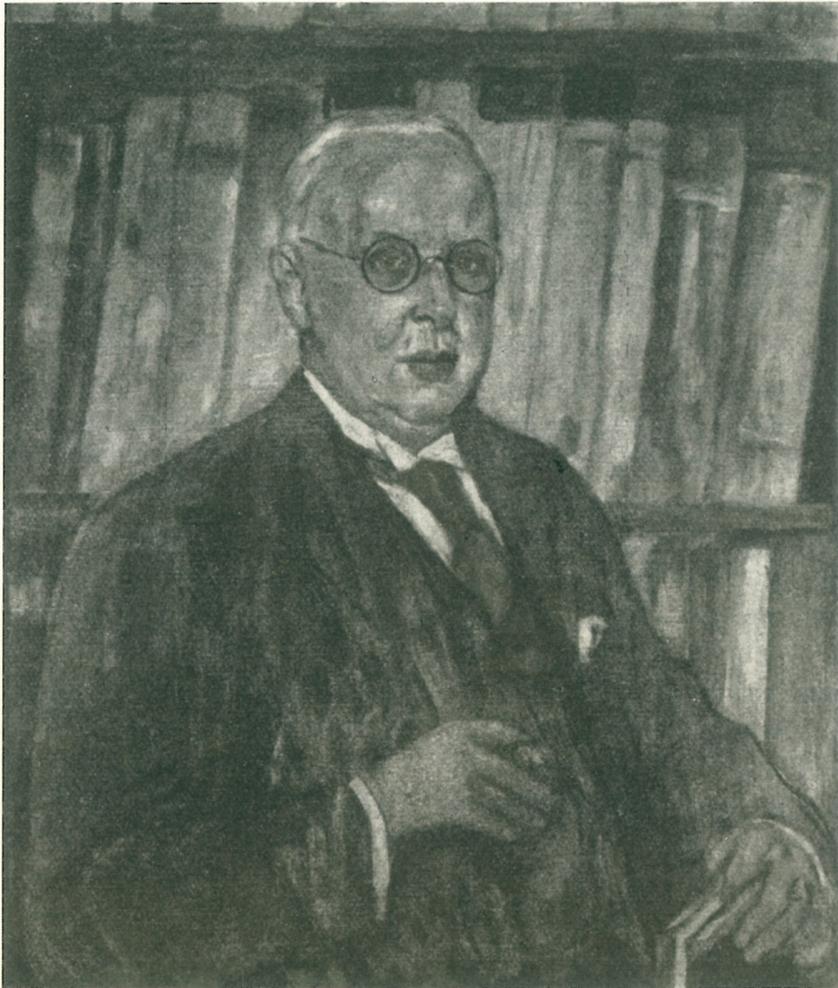
Schneider & Königs **Teppichhaus**
 Königstr. 3a, Königsallee 36

seit über 40 Jahren bestens bekannt als solide Bezugsquelle für:

Teppiche · Gardinen · Vorhänge · Polstermöbel

MONATSSCHRIFT DER HEIMATVEREINE »ALDE DÜSSELDORFER« E. V. UND
»DÜSSELDORFER JONGES« E. V.

SCHRIFTFÜHRUNG: DR. PAUL KAUSAUSEN, DÜSSELDORF



Geheimrat Dr. Otto R. Redlich

Geheimrat Dr. Otto Redlich 70 Jahre alt

Und diese Tatsache gibt Anlaß genug, uns des hervorragenden Düsseldorfer Gelehrten dankbarst zu erinnern. Dieser seltene Mensch ist mit Düsseldorf's großer Geschichte eng verbunden. Mit einer geradezu fanatischen Liebe und mit scharfer

Sachkenntnis hat er durch seine tieferschürfenden Schriften in die unvergleichliche Historie der Jülicher, Berger und Clever Lande hineingeleuchtet. Wo immer ein Streit der Meinungen in geschichtlichen Dingen entbrannte, war es Redlich, der

den Streitenden die Köpfe zurechtsetzte; sein Urteil war stets das maßgeblichste. Nun hat er die 70 erreicht, und lange noch möge ihm die wärmende Lebenssonne scheinen!

Geheimrat Otto R. Redlich wurde am 15. Februar 1864 zu Leipzig geboren. Nachdem er auf dem Nicolai-Gymnasium seiner Vaterstadt sein Abiturientenexamen bestanden, trieb er seine historischen Studien an den Universitäten Tübingen, Berlin und Leipzig. Als Schüler W. Maurenbrechers promovierte er mit der umfangreichen Arbeit „Der Reichstag zu Nürnberg 1522/23. Professor A. Kluckhohn zog schon im Herbst 1888 den jungen Wissenschaftler zur Mitarbeit heran. Beide gaben damals die jüngere Serie der deutschen Reichstagsakten heraus. 1889 berief Exzellenz von Hübel Dr. Redlich in die preußische Archivverwaltung, und Redlich erhielt seine erste Anstellung am Staatsarchiv in Marburg. 1890 folgte er einem Rufe an das Düsseldorfer Staatsarchiv. Und hier entfaltete er seine reiche Tätigkeit. Als 1921 der Direktor des Düsseldorfer Staatsarchivs, Geheimrat Dr. Ilgen in den Ruhestand

trat, wurde Redlich sein Nachfolger. Sein berühmtestes Werk ist „Die Geschichte der Jülich-Bergischen Kirchenpolitik im 15. und 16. Jahrhundert“. In den Veröffentlichungen der Rheinischen Gesellschaft für Geschichtskunde erschien seine große Arbeit „Grundlagen zur politischen Geschichte der Stadt Mülheim a. d. Ruhr“. Ferner erschienen von ihm die Abhandlungen „Französische Vermittlungspolitik am Niederrhein zu Anfang des 16. Jahrhunderts“, „Jülich und Geldern am Ausgang des 15. Jahrhunderts“, „Der Hofgarten zu Düsseldorf und der Schloßpark zu Benrath“, „Die Anwesenheit Napoleons in Düsseldorf“, „Die Industrie im Großherzogtum Berg“, in Gemeinschaft mit Professor Dreßen und Dr. J. Petry „Die Geschichte der Stadt Ratingen“ und viele andere Schriften mehr.

So hat Geheimrat Dr. Redlich uns Heimat- und Geschichtsfreunden ein Schrifttum beschert, das wir ein köstliches, ein überdauerndes nennen. Er ist und bleibt für immer der Unsrige, und unser aufrichtiger Glückwunsch zu seinem Ehrentag ist von echt heimatlicher Verehrung getragen.

Dr. P. K.

Stadtbaumeister Karl Riemann:

Ein Kampf um den Hofgarten

Der Düsseldorfer Hofgarten ist schön und einzig in seiner Art. Wie ein kostbares Juwel liegt er eingebettet inmitten der großen Stadt. Von Häusermassen ist er umdrängt, und der Lärm des Verkehrs tost an seinen Rändern. Aber nur ein paar Schritte tut man hinein aus den belebten Straßen, und die Welt des Alltags versinkt. Das ist der Zauber des Gartens, daß er mit seinem Wiesengrün, mit

seinen alten Bäumen und dem Blühen seiner Büsche, die alle erfüllt sind von Vogelsang, den Lärm und die Hast der Straßen wegwischt und vergessen macht.

Nur an einer Seite ist ihm Spielraum gegeben: am Rhein. Zwar auch nicht mehr wie einst, da die herrliche Allee, die vom Hofgartenhaus in die Nähe des Napoleonsberges führt und dort scheinbar ins Wesenlose hinausstößt, den Blick

frei gab in die Unendlichkeit der Landschaft. Nein, heute schieben sich die Museumsbauten zwischen den Rhein und den Garten, der in der Uferlandschaft des Rheines seine endlose Fortsetzung finden sollte. So wollte es der Sinn dieser Allee. Aber wenn auch dieser Sinn heute schwer begreiflich geworden ist, wer den Hofgarten kennt, sieht durch die Mauern der Museumsbauten hindurch, schmeckt die Luft des Rheines und fühlt die Flut seiner Wasser. Heute setzt der Rheinpark fort, was einst zu Weyhes Zeiten die Golzheimer Insel in ihrer Beziehung zum Hofgarten als Aufgabe zu erfüllen hatte: die Verbindung des kunstvollen Gartens mit der freien Natur. Das ist wohl die schönste Seite unseres Hofgartens, dieses Streben in die Freiheit, dieses Suchen seiner gefesselten Naturkräfte nach den gleichen Kräften, die außerhalb seiner engen Grenzen sich frei entwickeln konnten.

➤ Heute ist unser Hofgarten ungefährdet von menschlichen Zugriffen. Keinerlei Ursache besteht oder ist zu erfinden, ihn in seinem Bestande einzuschränken, seine kraftvolle Ruhe durch neue Straßenzüge zu stören. Aber in seiner Jugend war das anders, und es wirkt fast wie ein Witz, daß gerade das Geschlecht, unter dessen Augen er entstand, seinen Lebensraum schmälern, ihn seiner schönsten Zierden berauben wollte. Und daß Maximilian Weyhe selbst verurteilt werden sollte, diesen Raub mit anzusehen und daran mit zu arbeiten. Schweren Herzens mag er damals das alles hingegenommen haben; es ist ihm vergönnt gewesen, die Gefahr abgewendet zu sehen. ↙

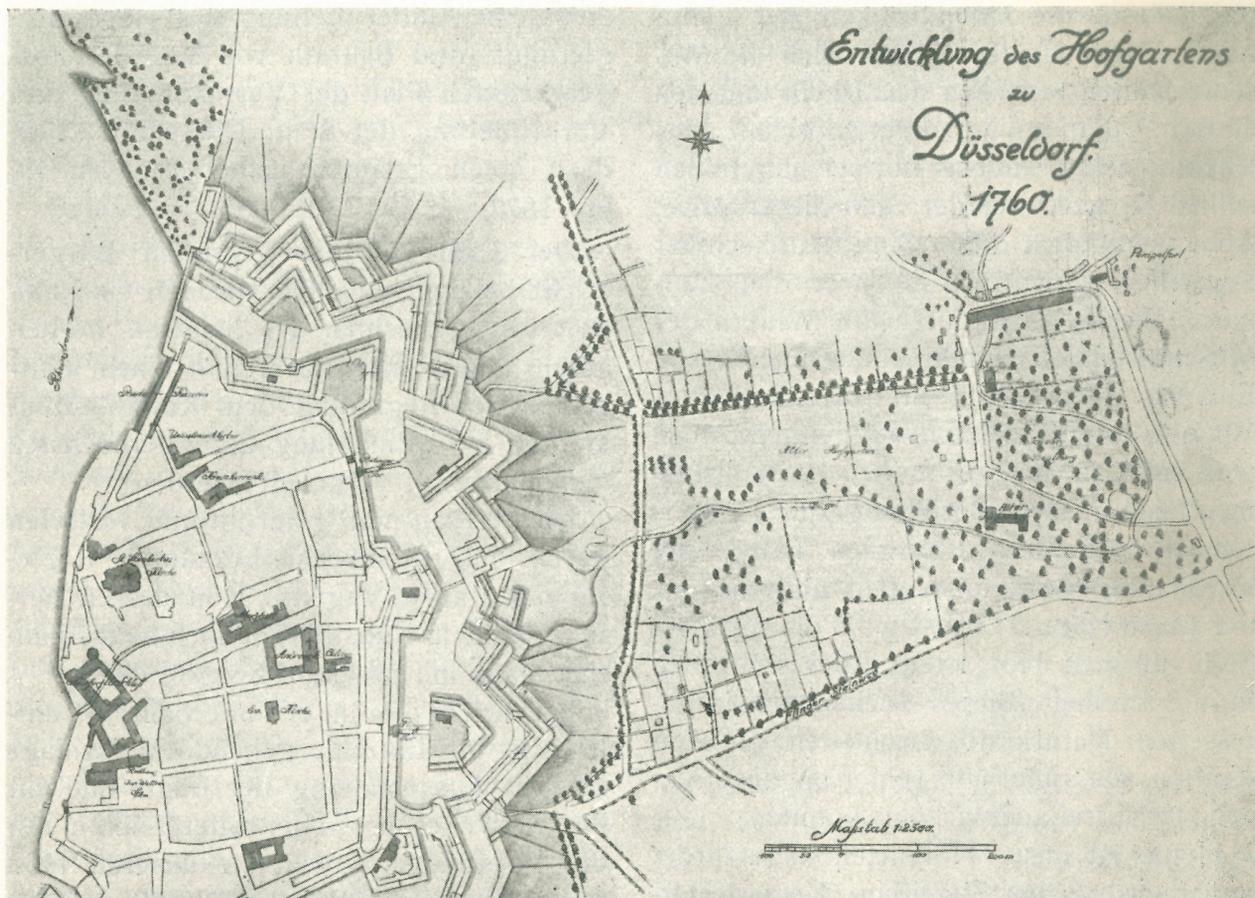
★

Am 20. August 1822 übergibt der Landrat des Kreises Düsseldorf (die Stadt war noch nicht kreisfrei) dem Oberbürgermei-

ster „einen unter Leitung des Herrn Regierungs- und Baurath von Vagedes ausgearbeiteten Plan der Verschönerung und Vergrößerung der Stadt Düsseldorf . . .“, dazu einen Erläuterungsbericht vom 19. Juli 1822.

Der Plan soll der gesamten Bürgerschaft bekannt gegeben, alsdann ein „motiviertes“ Gutachten des Stadtrats herbeigeführt, und mit diesem und einem Gutachten der Regierung dem Königl. Ministerium zur „Einholung der Allerhöchsten Genehmigung vorgelegt werden“.

Dieser Plan nun, gefertigt und vertreten durch den rühmlichst bekannten Regierungsbaurat v. Vagedes, von dessen hervorragendem Künstlertum noch heute manches Haus in Düsseldorf Zeugnis ablegt — er hat auch das Ratinger Tor erbaut —, enthält bis ins Einzelne gehende Vorschläge für die Ausgestaltung der Stadt und für ihre Erweiterung. Hier interessieren nur die Vorschläge, soweit sie unseren Hofgarten betreffen. Bei ihrer Kritik müssen wir beachten, welche heute kaum noch verständlichen topographischen Verhältnisse vorlagen. Seit 1802 waren die weiträumigen Festungsanlagen geschleift, die Wälle eingeebnet, die Gruben zugeschüttet worden. Vor diesen Anlagen lag rings um die Stadt das sogen. Glacis, durchsetzt mit Teichen, Sümpfen, Wasserläufen. Weite Flächen waren Ueberschwemmungen ausgesetzt, so z. B. auch das Gebiet des Hofgartens westlich der heutigen Kaiserstraße (benannt nach Vorschlag Lacomblets vom Jahre 1838: „weil sie nach Kaiserswerth führt“). Die bis dahin eingeeengte Stadt aber drängte nach Ausdehnungsmöglichkeiten, und die erst geschaffenen Anlagen: der Hofgarten im Norden und der Spee'sche Graben im Süden, schienen manchen Leuten dazu besonders geeignet.

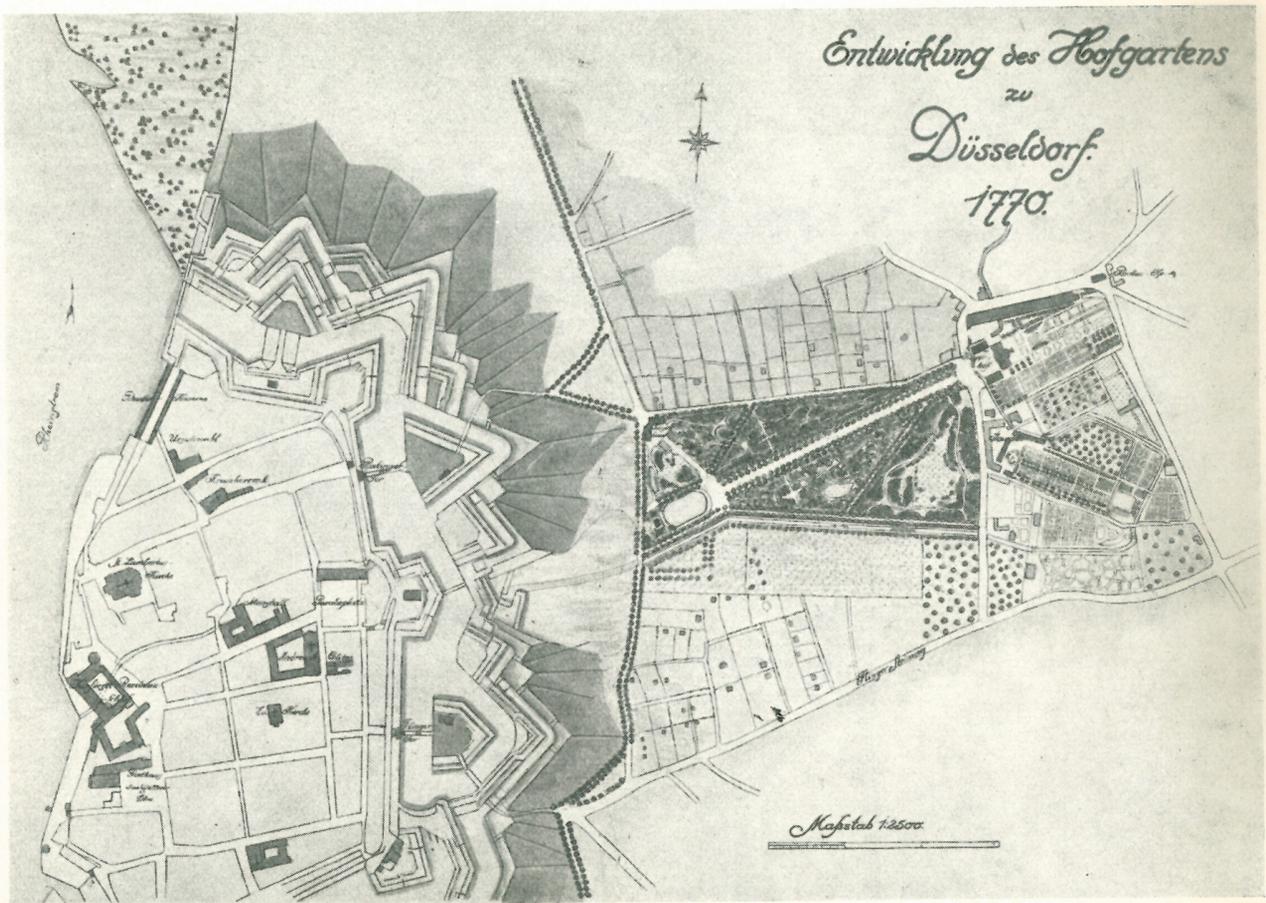


So macht dann auch Vagedes einen aus diesen Verhältnissen heraus begründeten Vorschlag, nämlich: „die Vergrößerung der Stadt gegen Norden durch den Ausbau der Hafenstadt.“

Wo heute die Bendemannstraße am Garten der Kunstakademie sich hinzieht, lag seit 1811 der neue Hafen. Um diesen herum sollten „fünf von freyen Gartenanlagen umgebene neue Stadtquartiere (Baublöcke) Platz“ finden. D. h. der Hindenburgwall, damals Königsstraße, sollte gradlinig bis zum Luftballon verlängert werden. Zu ihren Seiten bis zum Rhein und nördlich vom Hafen bis zur Inselstraße sollten die neuen Baublöcke liegen. Vagedes sagt selbst, „es bedarf kaum der Erwähnung, welche überraschende Momente diese Straße . . . darbieten wird

. . .“ Aber was hier geschaffen werden sollte, verlangte ein schweres Opfer, das allerdings Vagedes nicht als solches erschien: der Hofgarten mußte dort verschwinden und mit ihm der Napoleonsberg. Dieser wird als „ein der Hauptstraße der Stadt (Königsstraße) an ihrem nördlichen Ende gegenüber gelegenes Hügelchen bezeichnet, das „weder zweckmäßig noch auch schön genannt zu werden verdient“ und „auf dieselbe Weise, wie es entstand, weggeräumt“ werden kann.

Die so gewonnene Straße, vom Luftballon aus gradlinig durch die Stadt bis in die Gegend des heutigen Bilker Bahnhofs führend, „die, während sie den allgemeinen Verkehr fördert, zugleich eine seltene Größe und Pracht entfaltet“, er-

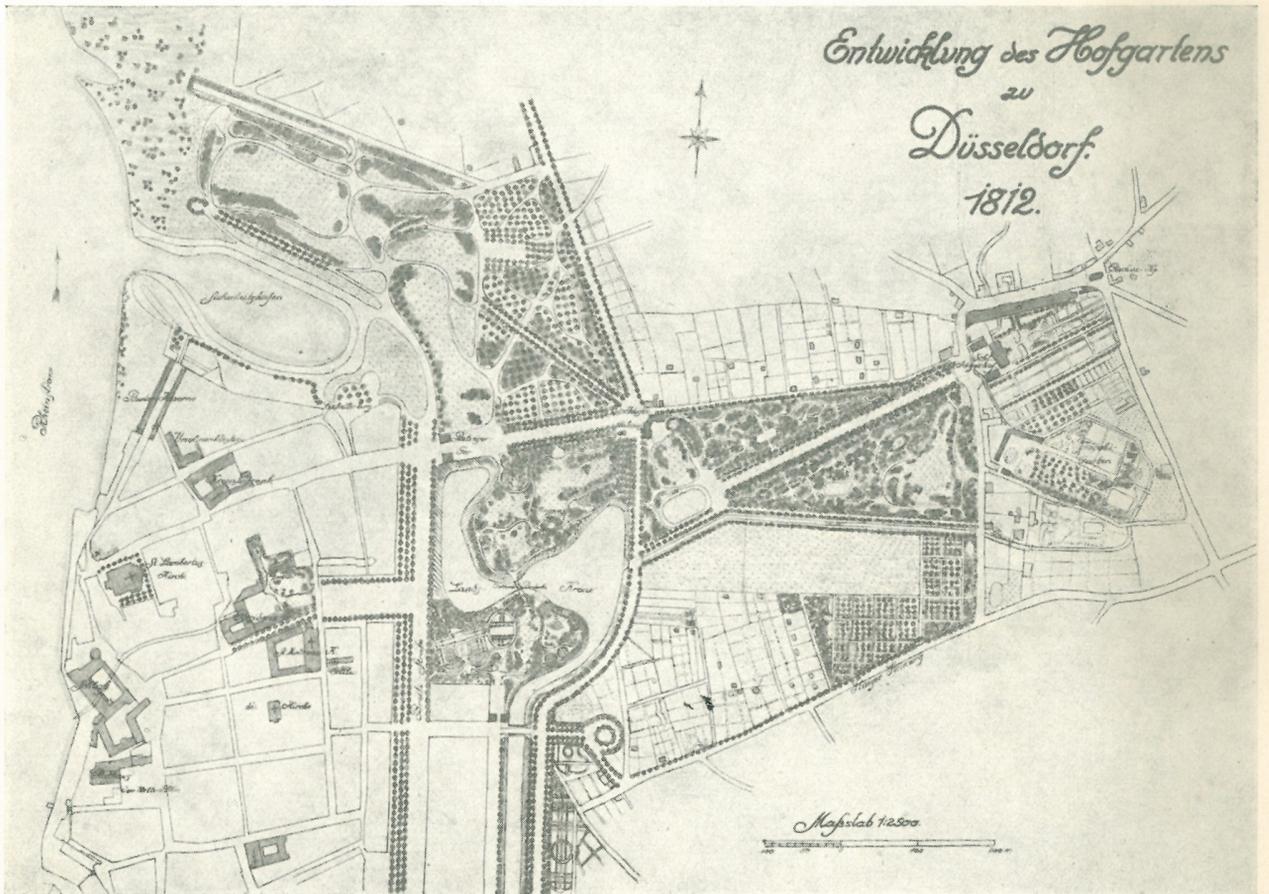


scheint Vagedes so wichtig, „daß der Ausdehnung der Stadt nach dieser Seite hin, wo nur wenige in sich selbst sich verlaufende Gartenwege zu opfern sind, kein Hindernis aufgesucht werden möge“.

Darin freilich hat Vagedes recht: es wäre ein großartiger und unvergleichlicher Straßenzug geworden, eine Nordsüdachse der Stadt, wie sie keine andere Stadt hätte aufweisen können. In Verbindung mit der Verlängerung dieses Straßenzuges bis nach Stürzelberg, wo der Anschluß an die Landstraße nach Köln gefunden werden sollte, eröffnete dieser Plan eine verkehrliche Perspektive, die geradezu begeistern muß. Die Lösung in Hinsicht auf den Hofgarten aber wurde nicht gefunden, und so mußte der Plan undurchführbar bleiben. Der Hofgarten: wurde gerettet. Ist dieser Vor-

schlag Vagedes also schließlich zu verstehen, so ein zweiter jedoch nie: „er forderte die mehrmals gewünschte Ausfüllung des Bassins im Schloßgarten, vor welchem unglücklicherweise die Hauptstraße des Gartens endigt.“

Warum man gerade den „Runden Weiher“ zuschütten wollte, das erscheint doch heute geradezu unbegreiflich. Der Vorschlag Vagedes' ist auch nur aus seiner architektonisch-künstlerischen Einstellung heraus zu verstehen, die nach einer unbedingt klaren, bis zur Härte durchgeführten Form strebte. Klassische Reinheit, Formgewordenes, von aller Romantik freies Denken, waren die Grundzüge des Vagedes'schen Planes. So konnte er die am „Runden Weiher“ endende — für ihn sinnlos endende — Reitallee des Jä-



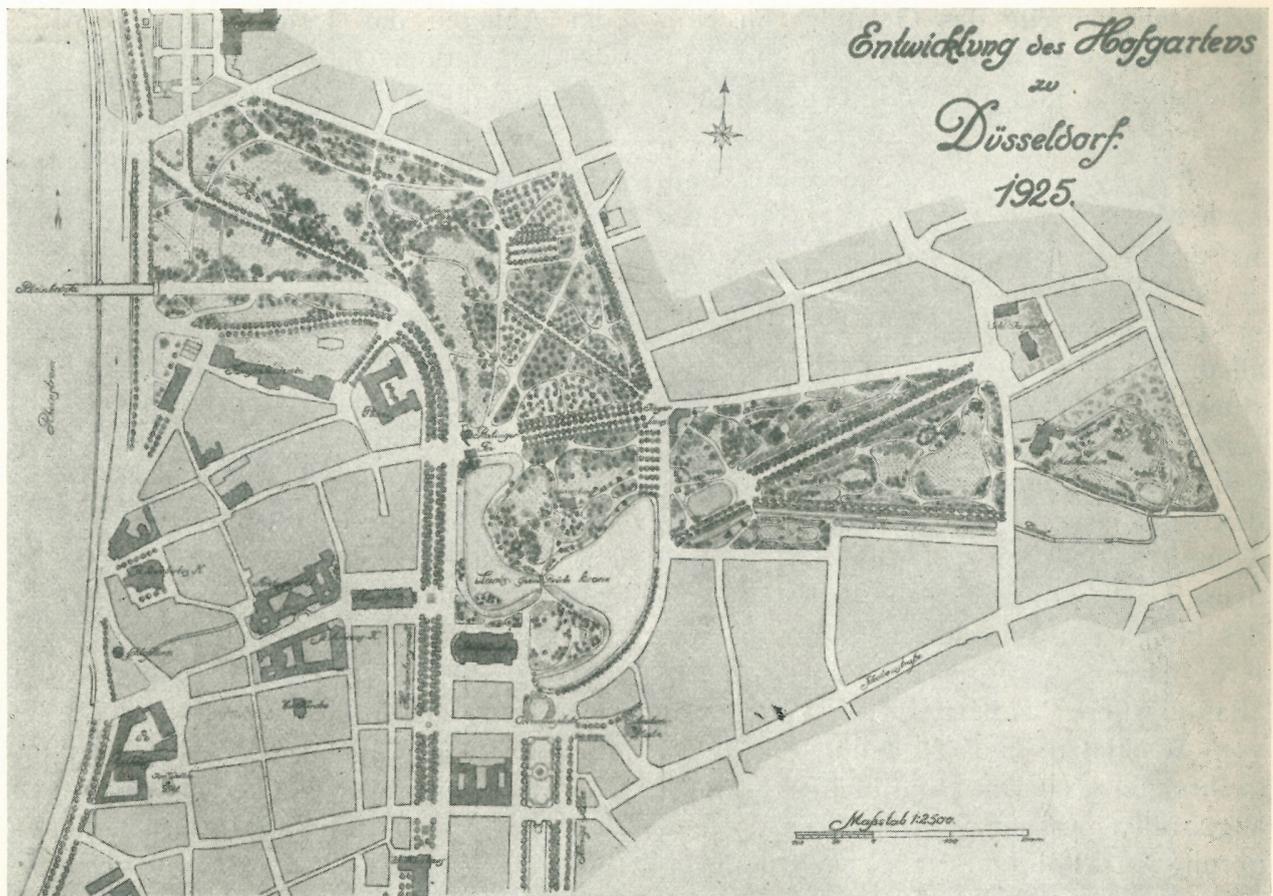
gerhofgartens nicht mit den übrigen Teilen der Gartenanlagen in Verbindung bringen. Weyhe indessen, dem großen Künstler und gemütvollen Gestalter ist es gelungen. Ein Blick von der Goldenen Brücke über die Teiche hinweg durch die Reitallee auf Schloß Jägerhof zeigt es in eindrucksvoller Weise.

Nun muß man mit Vergnügen feststellen, daß man damals nichts überstürzt hat. Der Vagedes'sche Plan wurde in echt bürokratischer Form einer Erörterung unterworfen, die bezügl. des Hofgartens Mißgriffe unmöglich machte. Zunächst wurden zwei dafür ernannte städtische Kommissare, die Stadträte Aleff und Brewer damit betraut. Aus ihrem langen Gutachten hier nur dieses: „Die Ausfüllung des Bassins im Schloßgarten (des Runden

Weihers) mag angehen, obgleich solche wegen der Hauptallee als Promenade betrachtet, nicht unbedingt notwendig erscheint.“

Ihre Ablehnung der „Hafenstadt“ begründen diese beiden Männer in einer Weise, die verdient, daß jeder heutige Städtebauer den Hut vor ihnen abzieht. Sie sagen nämlich nichts anderes, als daß wir wegen der schönen Anlagen des Hofgartens („Umgebungen“) zwar Häuser zu wenig haben, daß wir aber deren schon zu viel hätten, wenn wir, wie Vagedes es wünscht, diese Anlagen zerstörten. Sie stehen also auf dem Standpunkt, daß Häuserzahl und öffentliche Grünanlagen in einem gewissen Verhältnis zu einander stehen müßten.

„Die Persiflage auf das Hügelchen sowie die angepriesene Ausdehnung nach



dieser Seite hin lassen wir übrigens auf sich beruhen. Wir glauben nicht, daß es wirklich an Bauplätzen so sehr mangelt, daß wir gedrungen wären, unsere schönste Gartenanlage autzuopfern . . .“ Sie wollen jedoch, wenn wirklich neue Bauplätze im Norden nötig sind, solche nördlich an der Straße vom Ratinger Tor bis an das Hofgartenhaus zulassen, damit eine Verbindung zwischen dem Jägerhofgarten, dem Botanischen Garten und den Anlagen am neuen Hafen bestehen bleibt.

Der Stadtrat beschließt dann am 6. Dezember 1822, daß bezügl. der „Hafenstadt vorab das Gutachten des Hofgärtners Weyhe einzuholen sey“.

Weyhe hat sich Zeit gelassen, aber er hat gründliche Arbeit getan. Im Februar 1825 erscheint sein Gutachten, das in sei-

ner ansprechenden Form den bescheidenen Menschen, aber zuverlässig arbeitenden Künstler verrät. So erklärt er gleich zu Anfang, daß er wohl einsehe, „daß der Entwurf eines Plans zur Anlage oder Vergrößerung der Stadt mehr zum Fache des Architekten, als des Garten-Ingenieurs oder Garten-Künstlers gehört. . .“ Mit seinen vielen übrigen Berufsgeschäften entschuldigt er, daß er den Plan nur mit oft langen Unterbrechungen ausführen konnte.

Weyhe hält es für zweckmäßig, die Vergrößerung der Stadt zunächst nach Süden, nach der Neustadt hin bewirken zu lassen. Hier lägen die größeren Geländeschwierigkeiten, hier sei noch große Arbeit im öffentlichen Interesse zu leisten, darum müßten die Baulustigen hier zuerst ihre Kräfte versuchen und ihnen die

größeren Vorteile des Geländes im Norden erst gewährt werden, wenn die Verbindung der Neustadt mit der Karlstadt ausgeführt wäre.

Indessen sei die Ausdehnung der Stadt nach Norden auch von ihm berücksichtigt worden. In einem besonderen Gutachten — leider besitzen wir es nicht! — habe er sich bereits gegen die „gewaltsame, allen Zusammenhang vernichtende Zerstückelung der vorhandenen früheren Anlagen ausgesprochen.“ Er sieht jedoch, daß es ohne allen Verlust der bestehenden Anlagen nicht abgeht und macht einen Kompromißvorschlag. Dabei hört man denn, daß schon bei der ersten Anlage des Hofgartens einzelne Teile für die spätere Bebauung vorgesehen waren. Diese „Bauquartiere“ sollen an der Landstraße von Westfalen und Holland, „die ganz in ihrer jetzigen Direktion bleiben könne“, angeordnet werden, nördlich der Verlängerung der Ratingerstraße nach dem Jägerhofe hin, also im westlichen Winkel zwischen der Hofgartenallee und der Kaiserstraße. Weyhe sagt: „Vorzüglich berücksichtigt habe ich dabei, daß der Schönheit der bleibenden Anlagen kein wesentlicher Eintracht geschieht.“

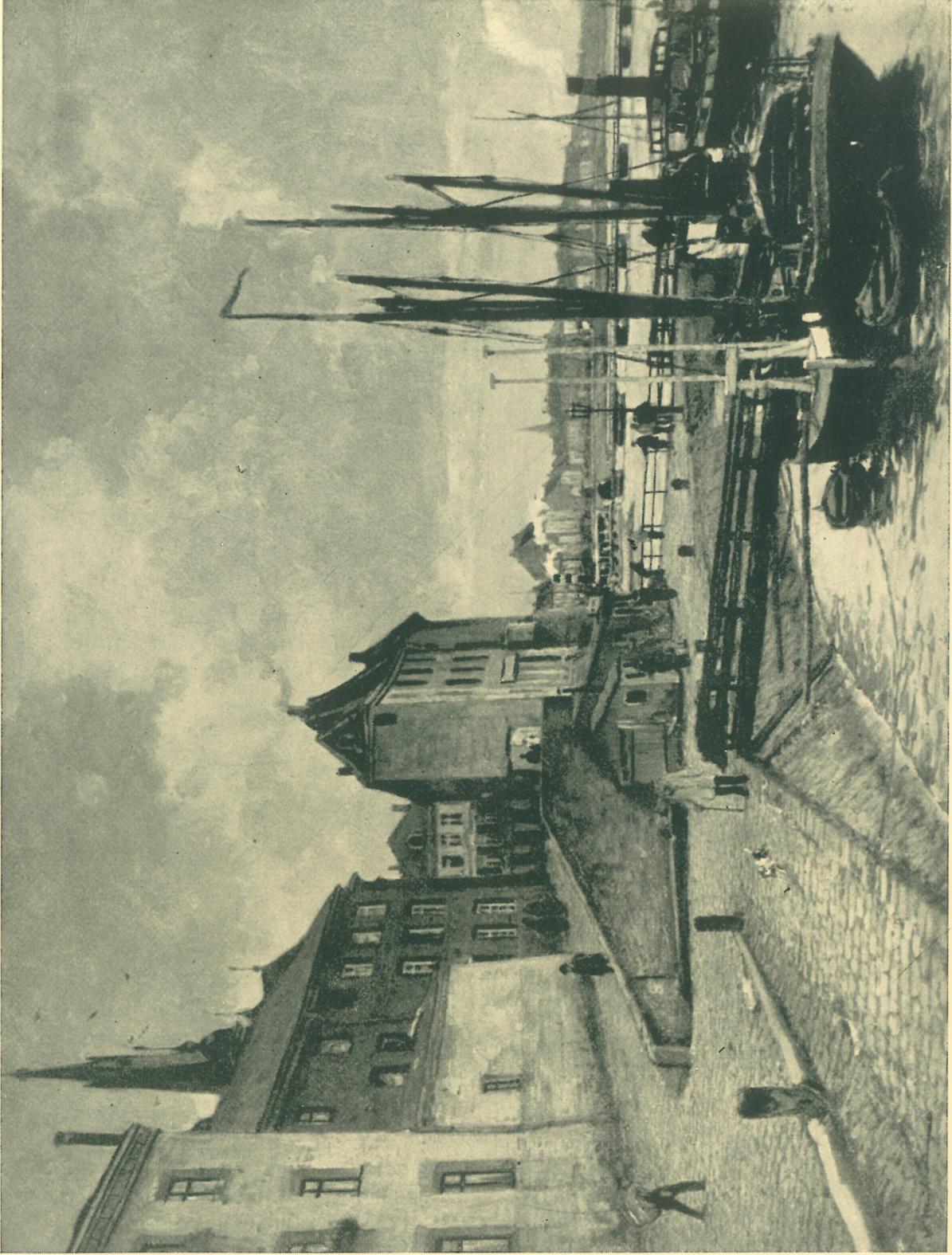
Ist Weyhe auch vorsichtig gewesen, und in seiner Nachgiebigkeit nicht weit gegangen, so besteht doch nunmehr hohe Gefahr für den Hofgarten vor dem Ratinger Tor. Die Ausfüllung des Runden Weihers wird von Weyhe in seinem vorliegenden Gutachten garnicht aufgegriffen; diese Gefahr scheint ihm wohl nicht groß, da der Runde Weiher im fiskalischen Teil liegt. Wie Weyhe sich im übrigen gegen die Zerstörung seiner Anlagen gewehrt haben mag, wissen wir nicht. Gewiß dürfte sein, daß alle diese Planungen weite Kreise gezogen haben, und daß die Autorität Weyhes als Künstler und Schöpfer

der Anlagen das Urteil manches Mitredenden stark beeinflusst haben wird. Der Landrat erklärt schon im Oktober 1825, daß „bei einer Erweiterung der Stadt die vorhandenen Gartenanlagen zwar nicht als Haupt-Rücksicht, aber doch insoweit in Betracht kommen, daß nicht das vorhandene und vollendete ohne Noth und bevor das Bedürfnis eintritt, zerstört werden“ dürfte. Der Plan Vagedes' habe ebenso wenig Beifall gefunden, als die von Weyhe angegebenen isolierten Bauquartiere an der Derendorfer- (Kaiser-) Straße. Es würde also am besten sein, diesen Teil der Gartenanlagen vorläufig ganz unberührt zu lassen.

Aufgefordert vom Landrat gibt der Stadtrat am 19. November 1825 folgende Erklärung ab:

„Mit dem Vorschlage der Ausfüllung des Bassins in dem Hofgarten dem Jägerhofe gegenüber ist der Stadtrath vollkommen einverstanden. . . .“ Er bemerkt jedoch, daß die Ausführung nicht zum Ausbau der Stadt, sondern zur Vervollkommnung (!) der Gartenanlagen gehöre, und daß dabei dem weiter ausgedehnten Plan des Herrn Hofgärtners Weyhe zu folgen wäre. Weyhe hat sich also doch mit diesem Projekt befaßt; wie, das wissen wir nicht.

Dann kommt die Stellungnahme zur „Hafenstadt“ nach dem Vagedes'schen Plan: „Daß die die Stadt umgebenden Gartenanlagen, welche ohne Zweifel die vorzüglichste Zierde derselben sind, welche sie vor den meisten, selbst den größten Städten des In- und Auslandes vorteilhaft auszeichnen, und welche ihr daher jenen ihr so nützlichen Ruf einer besonderen Annehmlichkeit des Aufenthaltes hauptsächlich verschafft haben, überall erhalten werden müssen, und ohne das dringendste Bedürfnis durch Bauanlagen nir-



DAS ALTE KOHLENTOR AM RHEIN ZU DÜSSELDORF

Nach einem Gemälde von Wilhelm Hambüchen

gend beeinträchtigt oder gar zerstückelt werden dürfen.“

Mit Schreiben vom 22. 11. 1825 an den Landrat bittet der Oberbürgermeister, ganz gleich, welcher Plan im übrigen zur Ausführung kommen möge, ihm die vorliegenden Entwürfe zur Aufbewahrung im städtischen Archiv zu geben, da sie immer von einem vorzüglichen historischen Interesse für die Stadt seien. Dieses Interesse können wir heute nur bestätigen, die Pläne aber sind leider nicht aufzufinden.

Die Gefahr für den Hofgarten scheint nunmehr endgültig abgewendet zu sein, das Interesse wendet sich der Südstadt zu. Am 12. Juni 1827 verordnet die Regierung die Aufstellung eines entsprechenden Planes und stellt erhebliche Geldmittel zur Verfügung.

Am 12. Juni 1827 — fünf Jahre dauern die Beratungen schon! — setzt die Regierung eine Kommission ein, in der auch Weyhe und v. Vagedes sitzen, und die den Auftrag hat, als Extrakt gewissermaßen aus den bisherigen Plänen und Kritiken und Forderungen einen neuen Bauplan aufzustellen. Sodann soll ein „Plan zur Verschönerung der Umgebungen“ ausgearbeitet werden. Die Kommission arbeitet fleißig. Sie beschließt am 29. 6. 1827, daß die von Weyhe in den Jahren 1818/19 entworfenen, und damals vom königlichen Ministerium genehmigten Anlagen um den neuen Hafen im Wesentlichen unverändert bleiben. Weyhe wird ersucht, die Arbeiten unverweilt ins Werk zu setzen.

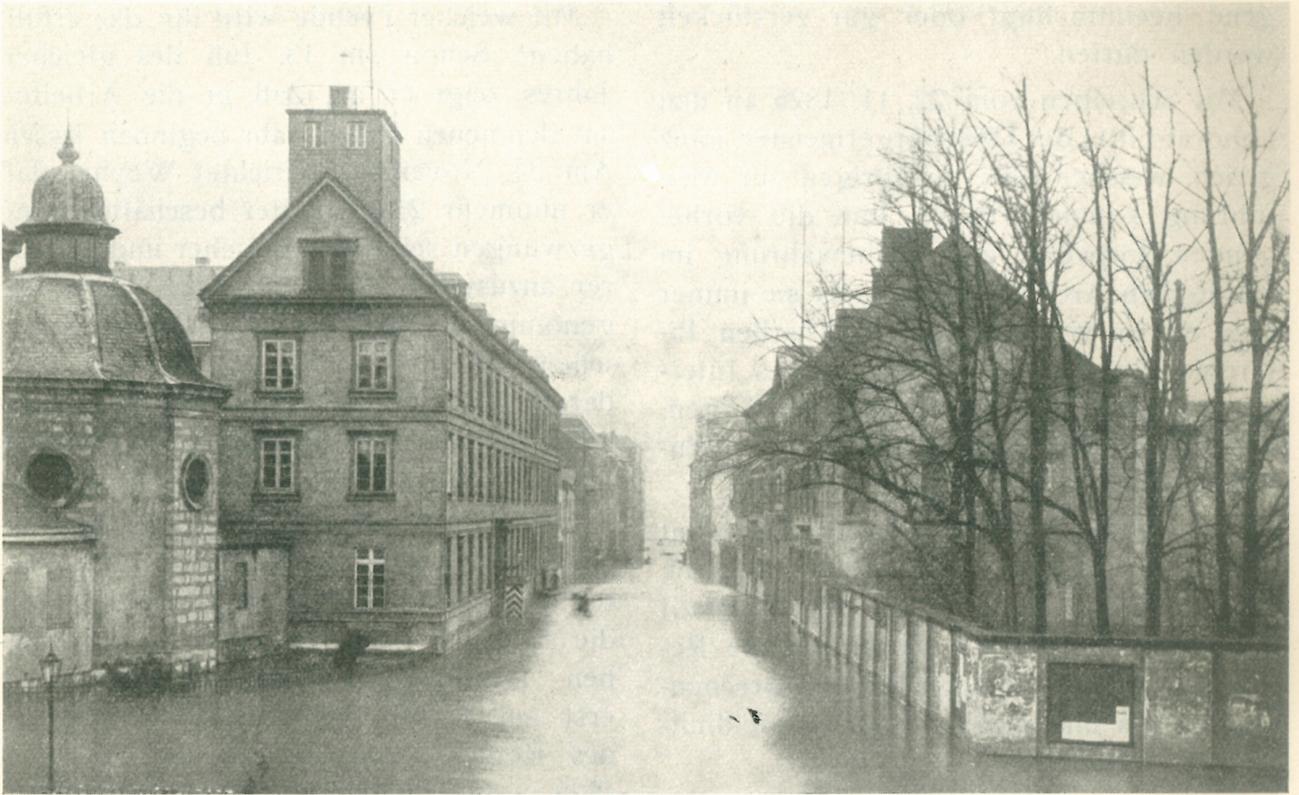
Mit welcher Freude wird ihn das erfüllt haben! Schon am 13. Juli des gleichen Jahres zeigt er an, daß er die Arbeiten um den neuen Hafen habe beginnen lassen. Am 30. November berichtet Weyhe, daß er nunmehr 250 Arbeiter beschäftige und gezwungen sei, noch Aufseher und Planierer anzustellen. Der für diese bisher angenommene Tagelohn von 7½ Silbergroschen sei aber zu gering, und er trug darauf an, 10 Silbergroschen als Tagelohn zahlen zu dürfen, was bewilligt wurde.

Der Kampf um den Hofgarten ist ausgekämpft, Weyhe ist Sieger, der Hofgarten in seinen damaligen Grenzen, die auch die heutigen sind, ungeschmälert geblieben. Der Bauplan der Stadt findet zwar erst am 4. Juni 1831 die Genehmigung des Königs. Aber bereits am 21. April 1828 verfügt die Regierung in Düsseldorf, daß der Stadtrat bei seinem Beschluß zu dem neu vorzulegenden Bauplan sich nicht mit den von der höheren Behörde festgestellten Gartenanlagen zu befassen habe.

Wir aber, wenn wir auf dem „Hügelchen“ stehen, das nun so großspurig Napoleonsberg heißt (quousque tandem?), können immer wieder von Freude erfüllt sein, daß ein so gefährlicher Angriff auf unsern Hofgarten abgeschlagen worden ist, und daß Weyhes Werk heranwachsen konnte zu anmutvoller Schönheit und zum immer währenden Ruhme Düsseldorfs, dem einst das Glück zuteil wurde, dem Künftertume Weyhes Wirkungsstätte und Heimat zu sein.

★

(Die vier, in vorstehendem Artikel wiedergegebenen hochinteressanten Pläne über die Entwicklung des Hofgartens zu Düsseldorf, sind an Hand eingehender Aktenstudien von Stadtbaumeister Karl Riemann gefertigt und gezeichnet worden.)



Rheinüberschwemmung 1882. Die Mühlenstraße; links das Mausoleum von St. Andreas, dahinter das ehemalige Jesuitenkolleg, nachmalig Polizeipräsidium; gegenüber die alte Residenz mit Residengarten, heute steht dort das Amts- und Landgericht

Die Rheinüberschwemmung von 1882

Der mächtige Rheinstrom, der Stolz unseres Vaterlandes, dessen Ufer und Gestade kennen zu lernen, der Wunsch jedes Deutschen ist, hat im Jahre 1882 sich seinen Bewohnern als schreck- und verderbenbringend gezeigt. Ruhig und majestätisch rollen sonst die Fluten des Rheins durch die deutschen Gaue vom Bodensee bis an Hollands Grenze, und ihnen, dem Verkehr, welchen sie jahrhundertlang vermitteln, sind die große geschichtliche Vergangenheit der Rheinlande, ihre prächtigen Bauten, ihre hochentwickelte Industrie zu danken. Tausende der Besten unseres Volkes haben ihr Blut geopfert für die Erhaltung und Wiedergewinnung

des Rheins dem gemeinsamen Vaterlande, bis es endlich gelang, durch den letzten großen Kampf den Rhein wieder völlig deutsch zu machen.

Selten war seit einer langen Reihe von Jahren der Wasserstand des Rheins ein so niedriger, wie in den Frühjahrs- und Sommermonaten 1882, (Pegelhöhe am 15. Mai 1.60 m) was wohl zum großen Teil seinen Grund darin hatte, daß der Winter 1881/82 ein außerordentlich milder war, in welchem der zur Erhaltung der notwendigen Tiefe der Flüsse unentbehrliche Schnee auch in den Berggegenden völlig ausblieb. Die Schifffahrt auf dem Rhein hatte, besonders im Frühjahr, mit großen



Rheinüberschwemmung 1882. Der Marktplatz mit dem Jan-Wellem-Denkmal; links das alte Zolltor, daneben das ehemalige Grupello'scho Wohnhaus, das alte Gießhaus, das alte Immermann'sche Theater; rechts das Rathaus

Schwierigkeiten zu kämpfen, und später als sonst, nachdem das Wasser ein wenig gestiegen war, begannen die großen Saldondampfer, welche hauptsächlich den Personenverkehr vermitteln, ihre regelmäßigen Fahrten. Trotzdem sollte das Jahr 1882 für die Bewohner der Rheingegenden ein so verhängnisvolles werden, denn höher als seit 100 Jahren stiegen die Fluten. An unheilverkündenden Vorboten fehlte es nicht. Der Rhein begann Ende September infolge des vielen Regens zu steigen, und zeigte der Pegel am 23. September 6,72 m. Der Strom behielt von da an immer einen verhältnismäßig großen, oft weit über die mittlere Höhe hinausgehenden Wasserstand. Am 17. Novem-

ber zeigte der Pegel 7,39 m, von da begann das Wasser langsam zu fallen, und war am 22. November die Pegelhöhe 7 Uhr abends nur 5,98 m. Jetzt aber trat ein Wendepunkt ein, das Wasser begann zuerst langsamer, dann aber immer rapider zu steigen, am 23. schon zählte man 6,71 m und am 24. 1 Uhr mittags 7,60 m. Von den oberen Rheingegenden, vom Main, vom Neckar, von der Mosel wurde ein fortwährendes Steigen gemeldet, sodaß mit Sicherheit auf eine Hochflut gerechnet werden konnte, doch ahnte niemand, daß eine solche derartige Dimensionen annehmen würde, wie es einige Tage darauf geschah.

Das breite, tiefe Bett des Rheins vermochte das Wasser, welches ihm von allen

Seiten zugeführt wurde, nicht mehr zu fassen. Am 25. war bereits in mehreren Straßen des tiefgelegenen Teils von Düsseldorf das Wasser, und mußte in denselben ein notdürftiger Verkehr mit Laufbrücken hergestellt werden. Die Sonne strahlte prächtig von dem blauen Himmel herab, tausende von Menschen eilten von fern herbei, um den Rheinstrom in seiner naturgewaltigen Größe zu sehen. Viel Elend hatten an diesem Tage die Wogen schon verursacht, doch noch nicht ihr großes Zerstörungswerk vollendet, und man durfte sich noch immer der Hoffnung hingeben, daß in kurzer Zeit der Schaden wieder gutgemacht werden könne. Anders jedoch gestaltete sich die Sachlage, als Depeschen einliefen, welche ein dauerndes Steigen des Oberrheins sowie seiner sämtlichen Nebenflüsse besagten; von verschiedenen Gebirgsgegenden wurden starke Regengüsse gemeldet. Der Pegel zeigte 8,91 m; in Düsseldorf war an diesem Tage $\frac{1}{3}$ des alten Stadtteils mit Wasser bedeckt. Der Pegel zeigte bei seinem höchsten Stand am 29. November, morgens 9,52 m; das Wasser war seit 7 Tagen beinahe 4 Meter gestiegen. Von da an begann auch der Mittel- und Niederrhein langsam, viel zu langsam für Tausende von Menschen, zu fallen. Und dann war es geschehen. Eine unglaublich große Not war bei den Bürgern Düsseldorfs eingekehrt, und noch lange wirkten die Schäden nach, die die Rheinfluten ange richtet. . . .

Die rheinische Kunst- und Gartenstadt, das anmutige Düsseldorf, wurde in ihrem alten Stadtviertel völlig überflutet, das Wasser drang bis in die Straßen vor, welche seit Menschengedenken davon verschont geblieben waren. Das Rathaus, die Regierung, die meisten Kirchen konnten nur mit dem Kahn erreicht werden, durch

welches Fahrzeug auch in den Straßen der Verkehr vermittelt wurde. Es waren zum Teil die belebtesten Straßen, die das Wasser erreichte, wie die Flingerstraße, die Bolkerstraße, die Kurze- und Andreasstraße, die Mühlen-, die Altstadt- und die Ratingerstraße, wo an den Häuserfronten große Läden zu finden sind, welche in den meisten Fällen viel zu spät geräumt wurden, infolgedessen große Vorräte verderben.

Am Dienstag, den 28. November, morgens geschah auf dem Burgplatz zu Düsseldorf ein großes Unglück; der Sporrersche Neubau, welcher im Frühjahr bezogen werden sollte, stürzte mit großem Krach in sich zusammen; es entstand eine unbeschreibliche Verwirrung, da man allgemein glaubte, die beiden zahlreich bewohnten Nachbarhäuser würden ebenfalls einstürzen. Frauen hielten ihre Kinder zum Fenster heraus, laut um Hilfe rufend, die in den ersten Minuten nirgends zu erspähen war, da man zu den bedrohten Häusern nur mit dem Kahn gelangen konnte. Glücklicherweise blieben die Seitenhäuser erhalten.

Eine ganze Reihe kleinerer Orte am Niederrhein hat sehr schwer gelitten, verhältnismäßig oft weit schwerer als die Städte, wo doch fast immer die Möglichkeit vorhanden war, Verbindungen einzurichten, Lebensmittel herbeizuschaffen und die Baulichkeiten zu schützen. Zu diesen Orten gehörten besonders Hamm und Grimmlinghausen bei Düsseldorf; diese Dörfer standen mehrere Tage lang beinahe ganz im Wasser.

Verhängnisvoll drohte ein Dambruch bei Volmerswerth oberhalb Düsseldorfs zu werden; denn wäre derselbe erfolgt, so würde nicht nur das Dorf Volmerswerth beinahe vernichtet worden sein, sondern noch eine ganze Reihe von Ortschaften,

die unter dem Schutze dieses großen Deiches erbaut sind, hätte das Wasser heimgesucht. Es geschah daher alles Menschenmögliche, den wichtigen Damm zu erhalten. Die ganze Nacht wurde an seiner Befestigung gearbeitet; es gelang!

An diese Zeiten der Not denken wir nicht gern zurück, und heute ist die Gefahr der Ueberflutung durch Schaffung des Hochwasserschutzes in Düsseldorf für alle Zeiten gebannt. — —

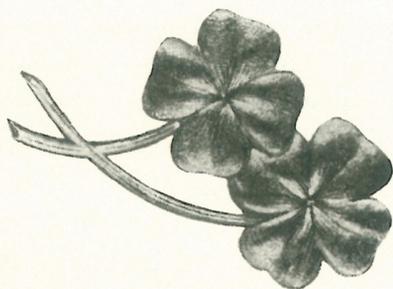
März

Noch glitzert Reif statt Morgentau,
Doch kam die Amsel wieder,
Im ersten Grün schmückt sich die Au,
Die Drossel schluchzt schon Lieder.

Ich zieh bergan den Wolken nach,
Weiß nicht das Ziel der Reise,
Von Sorgen frei und Ungemach,
Schreit ich und singe leise.

Ich spür den ersten Frühlingshauch,
Des Winters Wolken fliehen,
Am Weidenbaum und Haselstrauch
Vielfach schon Kätzchen blühen . . .

Aus dem einzigartigen schönen Buch „**Der Herrgottsmusikant**“ von Willi Scheffer, Düsseldorf. — Verlag Ed. Lintz A.-G., Düsseldorf.



Hans Georg Kukuk:

Kampf um die Heimatstadt

II. 1919/20

Der beginnende März brachte eine große Säuberungsaktion. In den verschiedenen Stadtteilen fanden Haussuchungen nach Waffen statt, die allerhand zu Tage brachten. Dieser Erfolg fußte auf der sorgfältigen Vorarbeit der geheimen Bürgerwehr. Unter anderm holte man aus einer Wirtschaft im Süden der Stadt mehrere schwere Maschinengewehre, Karabiner, Handgranaten und viele tausend Schuß Muniton. Auch in Gerresheim entdeckte man umfangreiche Waffenlager. Wer im Besitz von Waffen angetroffen wurde, kam in Haft. Die Begleitmann-

schaften hatten manchmal größte Mühe die gefangenen Moskowiter vor einer Lynchjustiz zu schützen. So entging z. B. einer unserer Führer, Oberleutnant Wegenast, der in Zivil eine Militärpatrouille zu einem versteckten Waffenlager hinbrachte, nur mit knapper Not den Fäusten und Stöcken der empörten Bevölkerung, die vermeinte, in dem Zivilisten einen Häftling zu erblicken, der von den Soldaten abgeführt werden sollte.

Hauptmann Lichtschlag, nomen et omen, war der Held, der mit einem Schlage Licht in das Dunkel gebracht hatte. Sein



Barrikaden in der Ellerstraße. Anno 1919 (April)

Erscheinen genügte überall, um die roten Helden, wie die Märzhasen laufen zu machen. Auch unsere liebe Vaterstadt gab einem Freikorps den Namen, den es später, außerhalb der Stadtgrenzen, siegreich und ehrenvoll getragen hat. Bereits am 7. März 1919 brachten die „Düsseldorfer Nachrichten“ einen halbseitigen Aufruf des Hauptmanns von Bentivegnis, der zum Eintritt in das Freikorps Düsseldorf, warb. In der 39er Kaserne auf der Tannenstraße, erstand das Freikorps, das sich aus alten Frontsoldaten, vornehmlich aus den ehemals in Düsseldorf garnisonierten Regimentern rekrutierte. Zur gründlichen Formierung und Durchbildung wurde es bald nach Friedrichsfeld, zum altbekannten Truppenübungsplatz, verladen. Der Frühlingsmonat April, trug sehr wenig Frühlingshattes in sich, statt dessen reiften in Düsseldorf die „blauen Bohnen“.

Das Zeitfreiwilligen-Korps der Stadt Düsseldorf (Reserve-Freikorps, Düsseldorf) wurde inzwischen unter den Befehl des jeweiligen Militärbefehlshabers gestellt. Die neu aufgestellten Kompagnien waren Anfang April noch recht mager an Zahl, da die Werbeaktion erst im Mai gehörig einsetzte. Viele, die sich im Februar noch eifrig zur Bürgerwehr gemel-

det hatten, zogen es später vor, als es nach Pulver roch, zu Hause zu bleiben. Aber wenige, auf die man sich verlassen kann, sind besser als eine große Zahl feiger Maulhelden. Später traten denn doch noch eine große Anzahl treuer Kameraden zu uns, die bis zum heutigen Tage den Feinden des Volkes die Zähne gezeigt haben. Aus dieser Zeit ist uns mancher Führer gekommen, z. B. Kamerad Karl Hilden, der heutige Standartenführer, Rudi Bieber als Flugkapitän und noch weitere Kameraden, die namentlich anzuführen, hier zu weit gehen würde.

Am 4. April rückte der Stab der Landeschützenbrigade nebst weiteren Bataillonen in Düsseldorf ein. Der Garnisonälteste, Oberstleutnant Haun, war damals der oberste Befehlshaber der Stadt. Das Einrücken dieser neuen Truppen war Wasser auf die Mühle der Provokateure, die natürlich die Arbeiterschaft mit Erfolg aufputschte, um im Trüben fischen zu können. In einer Sitzung der Streikkommision am 5. April, wurde der Generalstreik verkündet und durchgeführt. Da sich natürlich die städtischen Gas- und Elektrizitätswerke daran beteiligten, lag die Stadt Düsseldorf völlig im Dunklen. Die Unruhen verbreiteten sich nun auch auf die Nachbarstadt Essen, wohin in der Nacht vom 7. auf den 8. das Korps Lichtschlag

Freiwillige

aller Dienstgrade und aller Waffengattungen werden zum Eintritt in das

Freikorps Düsseldorf

gefordert. Mobile Führung des Dienstgrades (mindestens 30 Mk. monatlich) und 5 Mk. tägliche Zulage, freie Verpflegung, Unterkunft, Kleidung, Familienunterstützung.

Das Freikorps Düsseldorf ist ein Freiwilligen-Bataillon und der

Reichswehr

angegehört. Es hat die Aufgabe,

die Regierung u. Nationalversammlung

zu schützen und die

Ruhe und Ordnung

anzufrieden zu erhalten.

Meldungen werden entgegengenommen täglich (auch Sonntags) von 9-12 vormittags und 5-7 Uhr nachmittags in Landeshaus Berger-Ufer Nr. 1a, 3. Stock und Schadowstraße 74, 1. Stock.

Freikorps Düsseldorf. 7. 3. 1919

plötzlich gerufen wurde. Die Besatzung Düsseldorf war dadurch geschwächt. Um allem aber die Spitze abzubrechen, wurde nun der verschärfte Belagerungszustand verhängt. Die vom Militär besetzten öffentlichen Gebäude mußten aber Licht haben. Die Läden waren geschlossen, und woher nehmen und nicht stehlen. Es erging der Befehl, „Patrouillen heraus, Kerzen und Petroleum requirieren.“ Das Reservekorps schickte 4 Patrouillen à 3 Mann los, die als Ortskundige zunächst die umliegenden Gaststätten aufsuchten. Da berührte es uns junge Kerle doch sehr merkwürdig, als wir beim Betreten einiger Weinhäuser, die erst auf Klopfen mit dem Kolben uns die Türe öffneten, geruhsam bei Kerzenschein manchen wehrfähigen Bürger trafen, der bei vollen Schüsseln und Pullen, in dieser schweren Zeit seine Pflicht um Vaterland und Vaterstadt vergessen hatte. Diese edle Sorte Mitbürger glaubte bei Erscheinen der jungen Feldgrauen im Stahlhelm, ihre Pflicht durch Gröhlen vaterländischer Lieder getan zu haben. Uns widerte das an, zumal es uns bestimmt nicht allzuleicht gewesen war, unser Leben für eine Regierung in die Schanze schlagen zu müssen, die mit denen, die wir bekämpften, ziemlich nahe verwandt war. Größeres stand



Wache Dummlert (Res.-Freikorps Düsseldorf) im alten Telegraphenamnt – Königsallee

auf dem Spiel, unser Vaterland und die Vaterstadt. So glaubten wir nur unsere Pflicht zu tun. Unsere Wege führten uns auch zum Wittelsbacher Hof, zum Kameraden Leo Dummlert, der ohne weiteres alles an Kerzen, Petroleum und Lampen aus seinem großen Hause zusammenschleppte, sodaß wir schwerbeladen in unser Quartier zurückkamen. Dieses möchte ich als Beispiel echter Gesinnung hier erwähnen. Von Tag zu Tag nun wurde es in der Stadt unruhiger und aufgeregter. Mißhandlungen, Entwaffnungen einzelgehender „Noskehunde“, so wurden wir vom Mob betitelt, waren alltäglich.

(Fortsetzung im nächsten Heft.)

Direktor Dr. jur. h. c. Oskar Reich 60 Jahre alt

Unser Mitglied Dr. Oskar Reich beging am 19. Februar seinen 60. Geburtstag. Seiner gedachten an diesem Tage die „Düsseldorfer Jonges“. Er, ein Pionier der deutschen Arbeit, hat sich nie in den gleißenden Spiegel der Worte gestellt, und eigentlich hat man nur wenig von ihm gehört, aber in stiller Stunde wanderten seine Gedanken zurück und träumten sich

in die alte Düsseldorfer Geschichte hinein, die er liebte, und für die er manches Opfer brachte. So mag er seiner Heimatstadt, für die er weiterhin leben will, noch lange erhalten bleiben . . .

Mit dem weltumspannenden Henkel-Werke ist er eng verbunden. Länger als vier Jahrzehnte — am 20. 8. ds. Js. werden es 45 Jahre — hat Dr. Reich



Dr. h. c. Oskar Reich

seinem verstorbenen Lehrherrn, Kommerzienrat Fritz Henkel, in vorbildlicher Treue sein hervorragendes Können gewidmet, und er steht heute auf dem Gipfelpunkt seiner beruflichen Laufbahn, die ihn in einer Firma vom Stift zum Kaufmannsgehilfen und Reisevertreter, dann zum Prokuristen und endlich zum Vorstandsmitglied und Direktor heranwachsen ließ. —

Gerade die hohe ethische Arbeitsauffassung und das mitreißende Beispiel des

Geburtstagskindes ließ im Entwicklungsgang der Firma und ihrer Angehörigen alle jene Zeitkrankheiten vermeiden, die viele kaufmännische und industrielle Unternehmungen unseres Vaterlandes erst jetzt nach dem gewaltigen Zeit-Umbruch zu überwinden suchen. Unter der Mitarbeit und der Führung ihres Direktors Reich sind die Henkelwerke zu jeder Zeit ein echt deutsches Unternehmen im Sinne des ehrbaren Kaufmannes gewesen, und besonders beteiligt ist das Geburtskind

auch an dem, was man in Düsseldorf und weit über die Stadt hinaus, als die besondere soziale Note des Henkelwerkes rühmt.

Außere Ehrungen sind Direktor Reich, der sich zu keiner Zeit allein auf seine Beruhsarbeit beschränkte, sondern in hervorragender Weise auch an allen Fragen

des Gemeinwohls und seines Berufsstandes aktiven Anteil nahm, in reicher Zahl zuteil geworden. So ernannte die juristische Fakultät der Universität Köln Herrn Reich zum Ehrendoktor der Rechte.

Dem hervorragenden Industrieführer gelten unsere besten Wünsche.

Aus der Chronik der „Düsseldorfer Jonges“ e. V.

Es darf zu den dankenswertesten Aufgaben der von den „Düsseldorfer Jonges“ befolgten Heimatbewegung gerechnet werden, die Erinnerung an Männer wachzuhalten, die sich um die Stadt Düsseldorf verdient gemacht haben, um so mehr, als eine Reihe vortrefflicher Männer leider zu früh in Vergessenheit geraten sind. So war der Heimatabend vom 16. Januar einer Reihe von Persönlichkeiten gewidmet, die im Leben unserer Stadt eine Rolle gespielt, und sich große Verdienste erworben haben. In Form von kleinen Lebensbildern wurden sie vorgestellt; zugleich wurde ein kultureller Abschnitt ihrer Mit- und Umwelt gegeben.

Dr. Paul Kauhausen sprach über Hugo Püttmann, den gewissenhaften Heimatforscher und Dialektdichter (es sei nur an seinen „Möschekopp“ erinnert), über Heinrich Ferber, der sich um die Geschichtsforschung sehr verdient gemacht und über den leider zu früh verstorbenen feindenkenden Historiker Dr. Carl Schumacher. Franz Müller berichtete über den heldenhaften Schlossermeister Josef Wimmer, dem wir es verdanken, daß der St. Lambertusturm und die Kirche gerettet wurde und über den Jugendschriftsteller Wilhelm Herchenbach. Zum Beschluß teilte Dr. August Dahm interessante Angaben und Einzelheiten von dem berühmten Friedensrichter Fahne und dem geistvollen rheinischen Original Pastor Friedrich Gerst mit. Um das Gelingen des Abends, der bei den zahlreichen Besuchern großen Anklang fand, machte sich besonders Franz Schönenborn verdient durch den Vortrag der „Gerstaden“; er darf wohl mit Recht als der beste Interpret dieser unverwüstlichen Dialektdichtungen angesehen werden.

*

Der Heimatabend vom 23. Januar 1934 gestaltete sich zu einem köstlichen Erlebnis; er war zugleich bemerkenswert, galt er doch der Uraufführung einer Reihe Dichtungen und Compositionen zweier „Düsseldorfer Jonges“, des Architekten Julius Alf, sowie des rühmlichst bekannten Pianisten Willi Hülser. Die Dichtungen gefielen durch ihren reichen Stimmungsgehalt und durch ihre schöne Formgebung.

Die Vertonung der nicht weniger als 15 Dichtungen ist ungemein interessant. Sie verrät ein starkes Talent für Liedkompositionen, und zeichnet sich ebenso durch abwechslungsreiche Melodik wie Schönheit im Rhythmus aus.

Um die Wiedergabe machten sich in hervorragender Weise verdient, unsere „Düsseldorfer Jonges“ Carl Becker (Tenor), Hans Gausmann (Bariton), Wilhelm Johann (Bariton). Den Text der Lieder sprach Franz Müller vor. Aufopfernd wirkte am Flügel der feinsinnige Komponist Willi Hülser. Der Abend fand bei den zahlreichen Zuhörern ungeteilten und jubelnden Beifall.

*

„Heimatvereine halten auf Tradition. Im neuen Deutschland haben sie an Bedeutung gewonnen. Sie haben die heimatlichen und vaterstädtischen Sitten zu hegen und zu pflegen. Sie fördern die Forschung der heimischen Geschichte. Sie bleiben den alten volkstümlichen Festen treu und geben ihnen einen neuen fruchtbaren Gehalt. Sie wachen über das Wohl überkommener volkhafter Werte der geliebten Vaterstadt . . .“

„Wenn ein Verein“, und so schreibt eine führende Tageszeitung des Westens, „diese Pflichten gegen sich selbst in hohem Maße erfüllt, dann ist es der Verein „Düsseldorfer Jonges“. Düsseldorf hat zur Stunde noch zwei Heimatvereine, die „Jonges“ und die „Alde Düsseldorfer“. Eine Verschmelzung ist heute eine Selbstverständlichkeit. Bestrebungen sind — von beiden Seiten aus — im Gange. Einigkeit macht auch in diesem Falle stark.“

Daß der Verein der „Düsseldorfer Jonges“ nicht nur die fröhliche Geselligkeit pflegt, sondern auch mit seinen zahlreichen Vortragsabenden die Geschichte, die Vaterlandsliebe, die Treue zur Heimat, das Kunstverständnis und das Gedenken großer Männer in den Mittelpunkt seiner immer gut besuchten Versammlungen im Vereinsheim „Brauerei Schlösser“ in der Altstadt stellt, das beleuchtete so recht der Jahresbericht, der in der letzten Sitzung verlesen wurde. Der Führer des Vereins Willi Weidenhaupt unterstrich in seiner sympathischen, leutseligen, echt

Düsseldorfer-Jonges-Art die oben knapp umrissenen Aufgaben des Heimatvereins.

Dr. Paul Kauhausen sprach über die wirklich vorzügliche, inhaltlich und bildlich mannigfaltige Vereinsschrift „Das Tor“, dessen Seiten nicht allein unüberwindliche Liebe zur Stadt Düsseldorf bergen, sondern nationalsozialistischen Geist atmen, jenen Geist, der eben die heiße Liebe zur Heimat und zum Volke in sich schließt.

Nach guter Sitte, altem Brauch wurde der wichtige Abend mit dem „Aehzezupp“-Essen beschlossen. Zwischendurch machte die Kapelle Merx Musik, und begeistert erscholl das Düsseldorfer Jonges-Lied, das Paul Gehlen gedichtet:

„Fest on trutzig will ich stonn
Wie Jan Wellem och gedonn.
Dä stets treu zur Heimat stong
Als ne Düsseldorfer Jong!“

Der Führer der „Düsseldorfer Jonges“ verlieh zum Schluß in Anerkennung ihrer großen Verdienste um die Heimatbewegung die „silberne Ehrennadel“ an den stellvertretenden Führer Dr. med. Willi Kauhausen, den Schriftführer Dr. August Dahm, den Kassierer Albert Bayer, den Schriftleiter der Monatsschrift „Das Tor“ Dr. Paul Kauhausen, dem Architekt Julius Alf, Stadtinspektor Franz Müller und Geschäftsführer Heinz Dieckmann.

Und damit wurde denn die Jahreshauptversammlung vom 30. 1. 1934, der aufs beste geführten „Düsseldorfer Jonges“ beendet, und sie wurde der Bedeutung und dem Sinne der Heimatbewegung im neuen Staate gerecht.

*

Es war furchtbar lustig und nett, ungezwungen und mit viel Gedöhns begleitet, als man sich am Mittwochabend, dem 7. Februar, in den prächtig und künstlerisch geschmückten Sälen des Zoopark-Restaurants zusammenfand, um mit den Düsseldorfer Jonges und ihren alten und neuen Freunden gemeinschaftlich Karneval zu feiern und eine zünftige Damensitzung mitzumachen. Da war der fulminante Einzug des von den Düsseldorfer Jonges gestellten Elferrates, da war die geschickte Begrüßungsrede des Führers Willi Weidenhaupt und die schöne Erwiderung des Vorsitzenden der „Alde Düsseldorfer“, des bekannten Heimatforschers, Rektor Spickhoff. Die Hände fanden sich zusammen, die Mützen flogen von den Köpfen, und ein brausendes Helau fand Widerhall, daß die Wände nur so wackelten. Dann aber zog die Bürgerwehr mit ihrem Stadtkommandanten ein, und die Sitzung wickelte sich so zwerchfellerschütternd ab, daß man aus dem Lachen nicht mehr heraus kam — wenn auch der Lautsprecher sich überschlug. Franz Schönenborn als Jungfrau Eulalia war glänzend, nach ihm Willi Scheffer als Kellner von der Abrüstungskonferenz. Rudi Grosse erfreute als unglücklicher Ehemann und Karl Fritzsche, in fabelhafter Maske, als Professor Spatz, genannt „Mösch“ mit seiner anatomisch-verrückten Vorlesung. Paul Gehlen kam als Narr und hielt den Düsseldorfer Jonges den Spiegel närrischer Glossierung vor.

Präsident Felix Börgermann, famos in Fahrt, glänzend als Steuermann dieses Narrenschiffes, sorgte für den flotten Verlauf der Sitzung, sein Zeremonienmeister, die entzückenden Paginen für ausgiebige Nachhilfe beim Schunkeln. Ach ja — Schunkeln! Da lag ein Liederbuch auf dem Tisch mit prächtigen Reimen zu bekannten Melodien. „Mer schlage Rad“ und „Ihr lieben süßen Mägdelein“, „Ein armer Fischer“ kurbelten mächtig die Stimmung an, und als im späteren Verlauf Folla seinen Schlager „Jetzt wöhd gehierot“ vortragen konnte, war rettungslos der letzte Mucker über den Haufen gerannt. Nachdem noch „Min Heimatsproch“ erfreut hatte, viele „Prominente“ geehrt werden konnten, wurde unter herzlichem Beifall aller Düsseldorfer Jonges und ihrer Weiter Toni Bors als unvergeßlicher Prinz Karneval a. D. vor den Thron zitiert und mit überschäumender Begeisterung empfangen. Toni I. bat, alle Ovationen und Dekorationen dem neuen Prinzen Karneval zu übertragen. Hermann I. sei von edelstem Geblüt und aller Ehren würdig. Siehe da — schmetterten Fanfaren und rasselde Trommeln: Die Prinzengarde marschiert ein, Prinz Hermann I. und seine entzückende Venetia begrüßten die erlauchte Versammlung. Präsident Statz war ihnen der richtige Wegbahner zu allen närrischen Herzen und Seelen. Mit besonderem Elan ließ er sein Liedchen „Ja, ja, die kleinen Mädchen“, das viel Beifall fand, durch Heinz Hirt vortragen und erfreute dann selbst noch durch einen lustigen Vortrag.

Immer weiter, immer weiter mit Helau und Mützenschwenken, mit Orden und Kling-Klang der Bellen. Während man hinten im Saal schon tanzte, saß man vorne noch mitten beim Schunkeln. Düsseldorfer Jonges und Weiter dachten noch lange nicht ans Nachhausegehen, und darum hat es auch im Zoo wieder sehr, sehr lange gedauert.

Und weiter schrieb ein feiner Kenner des Düsseldorfer Karnevals: „Das gibt's nur einmal!“ „Die einzige Karnevalssitzung des großen Düsseldorfer Heimatvereins „Düsseldorfer Jonges“ war natürlich in „Gala“ und mit Damen! Aber im diesjährigen Karneval haben bis dahin die Zoosäle eine so restlos begeisternde und begeisterte „Gala-Damensitzung“ nicht erlebt.

Es war mehr als Schunkelei, als Büttenrhetorik und Tanzbetrieb; die Düsseldorfer Jonges hatten eine Sitzung aufgezoogen von bisher unerreichter Güte. Alles spielte sich im echten Rahmen froher Geselligkeit ab. Der außerordentliche Besuch, die urwüchsige Stimmung, die karnevalistisch-künstlerische Leitung, der Reichtum an guten und schönen Kostümen, der zwanglose, nie sich verhaspelnde Ton, alles das zeichnete diese einzigartige, von bestem vaterstädtischem Geiste getragene Düsseldorfer-Jonges-Sitzung aus.

Was sollen in diesem Bericht Einzelheiten? Der Gesamteindruck heißt: „Das gibt's nur einmal! Das bringen nur die „Düsseldorfer Jonges“ fertig!...“ (Volks-Parole vom 10. 2. 34.)

Der Chronist.

Mitteilungen des Vereins „Düsseldorfer Jonges“ e. V.

Dienstag, den 6. März: **Monatsversammlung und Aufnahme neuer Mitglieder.** Im Anschluß daran spricht **Stadtbaumeister Karl Riemann über: „Aus Düsseldorfs ältesten Tagen“** (Lichtbildervortrag), im Vereinsheim Schlösser.

Dienstag, den 13. März: Der offizielle Abend fällt aus, jedoch treffen sich die Unentwegten im Vereinsheim Schlösser.

Freitag, den 16. März: An diesem Tage feiern die „Düsseldorfer Jonges“ im Vereinsheim Brauerei Schlösser, Altstadt, ihr

3. Stiftungsfest

Düsseldorfer Jonges! Kommt alle zu dieser denkwürdigen Feier!

Dienstag, den 20. März: **Gemeinsamer Heimatabend** mit der Bürgergesellschaft „**Alde Düsseldorf**“ im Vereinsheim Brauerei Schlösser, Altstadt.

Dienstag, den 27. März: **Willi-Scheffer-Abend.** Willi Scheffer liest aus seinem neuen Buch: „**Der Herrgottsmusikant**“ und bringt noch vieles andere mehr. Sprecher: Carl Hoesterey, Vors. des R. D. S. Die Veranstaltung findet im Vereinsheim statt.

★

Düsseldorfer Jonges!

Überweist doch bitte Eure Monatsbeiträge auf Postscheckkonto Köln 58492 oder Scheckkonto 830, Städtische Sparkasse, Zweigstelle Grafenberger Allee 60 ●

Euer Kassierer: Albert Bayer
Düsseldorf, Schwanenmarkt 4

Aus der Chronik der Bürgergesellschaft „Alde Düsseldorf“ e. V.

Der gelegentlich der Jahres-Hauptversammlung am 1. Februar ds. Js. durch unseren Führer Rektor Georg Spickhoff erstattete Jahresbericht ließ die bisherige erfolgreiche Durchführung seines bei Uebernahme der Vereinsleitung bekanntgegebenen Programms erkennen. Vorträge und Veranstaltungen standen überwiegend im Dienste der Heimatbewegung und gruppieren sich um 1. Alt-Düsseldorf und seine engere Umgebung; 2. Groß-Düsseldorf und 3. unsere traditionellen Volksfeste, wozu 4. Sonst Wissenswertes und 5. Aktuelles vom Tage hinzutreten. Aus der Fülle des Gebotenen sei Nachstehendes erwähnt:

I. Vorträge: „Verschiedene historische Wanderungen durch Alt-Düsseldorf“, Georg Spickhoff; „Karl Theodor“, Geheimrat Redlich; „Heinrich Heines Düsseldorf Zeit“, Heinz Mertens; „Peter von Cornelius“, G. Spickhoff; „Nachklänge zum 150. Geburtstage des großen Düsseldorfers P. v. Cornelius, Erzählungen und das Festspiel von Prof. Dr. Richard Klapheck“, Heinz Abel; „Theodor Groll und seine Gerstaden“, persönliche Erinnerungen G. Spickhoff und Rezitationen Heinrich Daniel; „Aus der Geschichte der Schnellenburg“, G. Spickhoff; „Geschichtliches über Gerresheim“, Heinrich Ständer; „Kaiserswerth“, Hein-

rich Daniel; „Wie Düsseldorf die Gartenstadt am Rhein wurde“, G. Spickhoff; „Düsseldorfs Grünanlagen“, Garteningenieur Küchler; „Wesentliches von unserm Karneval“, Ed. Czwoydzinski; „St. Martin“, C. C. Hall; „Aus der Geschichte des Düsseldorfer Schützenwesens“ und „Ernstes und Heiteres von unseren St. Sebastianern“, G. Spickhoff; „Erinnerungen an die Separatistenzeit und den toten Sonntag“, H. Daniel; „Deutsches Bürgertum im Mittelalter“ und „Ueber die Umgestaltung des privaten Vereinsrechtes“, Dr. Scheller; „Meine 3 Wochen in der Gauführerschule oder Nationalsozialismus in der Praxis“, Heinz Abel; „Der Menschheit Kampf gegen die Seuchengefahr“ und „Grundfragen der modernen Hygiene“, Stadt-oberarzt Dr. Fischer.

II. Lichtbildervorträge: „Silhouettenschneider Wilh. Müller“, H. Daniel; „Das unterirdische Düsseldorf“, Oberbaurat Dr. Krahwinkel; „Der Düsseldorfer Luftverkehr“ mit Bildausschnitten aus dem Werden des deutschen Luftverkehrs, Flugplatzleiter Otto Brünic; „Im Faltboot von Passau bis Budapest“ und „Von den Alpen zum Mittelmeer“, Hans Heiling; „Eindrücke von meiner Reise durch Nordamerika gelegentlich des internationalen Straßenbaukongresses in Washington“, Prof. Dr. Ing. Heinz Boesenberg; „Am Kongo“, Direktor R. Visser; „Eine Reise nach Nordafrika“, Lorenz Karsch.

★

Mitteilungen der Bürgergesellschaft „Alde Düsseldorfer“ e. V.

Donnerstag, den 8. März: 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, **Monatsversammlung** im Vereinslokal „Goldener Kessel“, Bolkerstraße.

Donnerstag, den 15. März: 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, **Plattdeutscher Abend** in Gemeinschaft mit dem plattdeutschen Verein „**Unkel Bräsig**“. Der Abend findet im „Goldenen Ring“, Burgplatz, statt.

Donnerstag, den 22. März: Der Gesellschafts-Abend fällt aus, dafür veranstalten wir am

Dienstag, den 20. März einen **gemeinsamen Heimatabend** mit den „**Düsseldorfer Jonges**“ e. V. im Lokal Schlösser, Altstadt.

Donnerstag, den 29. März: Wegen des Gründonnerstages fällt der Gesellschaftsabend aus.

Heimatfreunde!

Denkt an die große Not unserer bedürftigen Volksgenossen! Gebt reichlich für die Winterhilfe! Helft unserem herrlichen Führer Adolf Hitler das große Werk der Winterhilfe vollenden!

Das Klischee zur Beilage „Das alte Kohlentor am Rhein zu Düsseldorf“ wurde uns von der Firma Birkholz-Götte & Co., Düsseldorf, freundlichst zur Verfügung gestellt.

Herausgeber: Verein „Düsseldorfer Jonges“ e. V. Druck und Verlag: Hub. Hoch, Düsseldorf. Verantwortlich für die Schriftleitung: Dr. Paul Kauhausen, Düsseldorf; für den Anzeigenteil: Hub. Hoch, Düsseldorf. Anzeigenleitung: Fernruf 140 41, Kronprinzenstr. 27/29. Geschäftsstelle des Vereins: Albert-Leo-Schlageter-Allee 31, Telephon 151 02; der Schriftleitung: Humboldtstraße 105.

56 M. A. 1100 Stck. Unverlangten Einsendungen bitten wir das Porto beizulegen, andernfalls eine Rücksendung nicht erfolgen kann.

*Kämpfen kann ich nur für etwas,
das ich liebe,
lieben nur, was ich achte,
und achten,
was ich mindestens kenne.*
Adolf Hitler

Unsere schöne bergische und niederrheinische Heimat allen Volksgenossen nahezubringen, ist die Aufgabe der Kunst- und Heimat-Zeitschrift

Meine Heimat

Kunst- und Heimatzeitschrift für  das bergisch-niederrhein. Gebiet

Zu beziehen durch den Buch- und Zeitschriftenhandel, die Post oder durch den Verlag.

Bezugspreis für das monatlich einmal erscheinende Heft nur 50 Pfg. (zahlbar vierteljährlich im voraus mit RM. 1.50).

Völkischer Verlag

DÜSSELDORF, Albert-Leo-Schlageter-Allee 21

Krankenversicherung

für Handwerk, Handel, Industrie und freien Beruf



Ja aber nur zu den unübertrefflichen Bedingungen der

Kaufmännischen Krankenkasse

Halle (Saale)

Fordern Sie unverbindlich Beratung, Aufklärung und Prospektmaterial

von der Geschäftsstelle: Schadowstraße 69, Telefon 236 34

Angestellte in kaufmännischen und verwandten Berufszweigen werden in den Gruppen A, M und B Abt. Ersatzkasse außergewöhnlich vorteilhaft gegen Krankheit versichert.

TABARIS TANZPALAST

Täglich 4-Uhr-Tee
Abends Tanz ab 8 Uhr

HEMESATH CAFÉ-RESTAURANT GRAF-ADOLF-STR.14 bekannt durch seine gute Küche

HEMESATH CAFÉ-KONDI TOREI KÖNIGSALLEE 48 Das beste Familien-Café Düsseldorfs

3
GRUNDSÄTZE
WERBEN UM VERTRAUEN

- niedrige Preise für
- deutsche Wertarbeit
- und für Festbesoldete die bekanntesten
- bequemen Zahlungsbedingungen

DEFAKA DEUTSCHES FAMILIEN-KAUFHAUS G · M · B · H

Hotel Monopol-Metropole

Wein- und Bierrestaurant

Reichhaltige Tageskarte zu zeitgemäßen Preisen

Dortmunder und Würzburger Biere

Offene Weine von Mk. 0.45 an

Die stadtbekannte Weinkarte

Sonntag abends: Stammtisch der Düsseldorfer Jonges

Die
**Perga-
Packung**

das neue
Milchgefäß.

Die Perga-Packung
ist kein Ersatz
für Glas, sondern
etwas Besseres.



26

JAGENBERG-WERKE AKT. GES. **DUSSELDORF**



Seit
1829

**Flut-
Schnorr,**

Düsseldorf
Bolkerstr. 20 u. 6

Mützen • Schirme • Krawatten



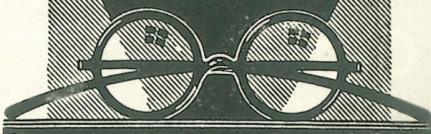
Bestecke
schwer versilbert
Alpakka · Nirosta.
Ausgewählte Muster

Börgermann
BERGERstr. 15

BRILLEN-

Wesche

OPTIKERMEISTER



Fachgeschäft für gute Augengläser
FRIEDRICHSTR. 59 • RUF Nr. 24169

Mitglieder-Branchen-Verzeichnis der „DJ“

Auto-Öle

Auto-Öle 100% rein pennsylv. sowie
sämtl. techn. Öle u. Fette
liefert aus direktem Import

FRITZ MÜLLER Schirmerstr. 3, **Ruf 34401**

Bäckerei, Konditorei

Wilhelm Weidenhaupt

Gegr. 1876 Bolkerstraße 53 • Ruf 172 45
Oststraße 74 • Ruf 164 26

Bauausführungen

Ludwig Weil

Bauausführungen
Fernruf Nr. 8734
Reichsstraße 57 c

Brauerei

Brauerei „Im goldenen Ring“

gegenüber dem alten Schloßturn / Gegründet 1536
Inhaber Richard Kampes / Fernsprecher Nr. 12089
Sehensw. histor. Gaststätte, gemütl. Vereinszimmer

Fahrräder

FAHRRADHAUS SCHAAF

Wehrhahn 65
Geschäfts- und Tourenräder
Ersatzteile • Reparaturen

Gold- und Silberwaren

**Festgeschenke f. die Kommunion
und Konfirmation**

GOTTFR. BORRENKOTT
GOLD- UND SILBERWAREN • MARIENSTRASSE 12

Graphische Kunstanstalt

HUB · HOCH · DÜSSELDORF

Buch-, Stein- u. Offsetdruck • Geschäftsbücherfabrik
Kronprinzenstraße 27 a / 29
Fernruf Sammel-Nr. 140 41

Klischeefabrik



KLISCHEES
BIRKHOLZ-GÖTTE & CO.
DÜSSELDORF

Tel. 27451-52 Heresbachstrasse 11.

Kohlen

GERH. RAYERMANN & CO. 

Kohlen und Koks von ersten Syndikatszechen
für Hausbrand und Gewerbe
Lindenstr. 163/165, Markgrafenstr. 14, Ruf 63517, 51934

Maßschneidereien

Feine Maßschneiderei

EMIL RECH

Wehrhahn 5, Telefon 246 09

Optiker



OPTIKER SCHUMANN

HINDENBURGWALL
ANDER FLINGESRTR. 43
Lieferant der Krankenkassen

Schreinereien

Karl Schnigge Marienstraße 22
Telefon Nr. 157 63

Mech. Bau- und Möbelschreinerei
Ausführung aller Schreinerarbeiten

Tapeten

Für jeden Raum die passende Tapete

Carl Schmitz

Schadowstraße 82, Fernsprecher 27985

Weine

**RHEIN- UND MOSELWEIN
SPIRITUOSEN ALLER ART**

Friedrich Bayer

Ruf 604 71 Inh. Albert Bayer



Café Wien

Düsseldorf's vor-
nehmstes familien-
Konzert-Café

KÖNIGSALLEE ECKE GRAF-ADOLFSTR



Brauerei Schlösser

Düsseldorf • Altstadt 5-13

Gemütliche historische Gaststätte
Das echte Altstädter Lagerbier
Vorzügliche preiswerte Küche
Vereinsheim der „Düsseldorfer Jonges“ e. V.

Die Spitzenmarke der
Düsseldorfer Senfindustrie



EUROPA PALAST

DAS THEATER DER 2000

Unsere nächsten Spitzenfilme:
Das Filmereignis des Jahres:
Das Tagesgespräch aller Weltstädte!
**Sechs Frauen und ein
König** (Heinrich VIII)

Gustav Fröhlich - Luise Ullrich
Paul Kemp - Lil Dagover
Der Flüchtling aus Chicago

Eine Lustspielwoche:
Anny Ondra in einer Doppelrolle
Annie und Anny

Helen Hayes, Clark Gable in
„Die weiße Schwester“
Ein Metro-Film in deutscher Sprache



Trinkt

*Bräu-
gymnastik-
Bier.*